



# *Theologische Handreichung und Informationen*

*für Lehre und Praxis lutherischer Kirche*

*Herausgegeben vom Dozentenkollegium des  
Lutherischen Theologischen  
Seminars Leipzig*

7. Jahrgang • 1989/1

Inhalt:

Warum wir gern vom Leiden Christi predigen und hören sollen (Martin Luther)

Martin Blechschmidt: Mission in der Großstadt (2. Teil)

- Umschau:
- Biblische Bedenken zur Diskussion über Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung (Communität Casteller Ring)
  - Ist die Bibel wahr? (John M. Drickamer)
  - Vom öffentlichen Predigtamt (Einigungsthese III.B.)

## **Warum wir gern vom Leiden Christi predigen und hören sollen**

Wir sind hier in der Welt und leben im Fleisch. Das hängt uns an wie ein Mühlstein, der uns fort und fort unter sich und zur Welt hin zieht. Da ist auf der rechten Seite zeitlich Gut, Ehre, Essen, Trinken, Wollust, Haus, Hof usw.; auf der linken Seite ist allerlei Unglück, Krankheit und Widerwärtigkeit. Solches nimmt unsere Gedanken gefangen, daß wir meinen, wir haben nicht Zeit, an Christus und sein Leiden zu denken. Darum ist es nötig, daß wir unserem Herrgott auch eine Zeit lassen, damit wir ihn nicht ganz vergessen.

Zu solchen Gedanken kommen noch des Teufels Gedanken hinzu. Die sind zuerst das rechte Eis, Hagel und Schnee, die das Herz kalt machen. Wo man nicht immer wieder anschürt durch das Wort mit Reden, Singen, Predigthören, – damit wir unseren Herrn Christus nicht ganz vergessen und er in unseren Herzen ganz erlösche, – da ist's unmöglich, daß unser Herz, – das mit leiblicher Not und unserer eigenen Bosheit und schließlich mit des Teufels Gedanken beschwert ist, – nicht sinken und von Christus abfallen sollten. Darum bedürfen wir's sehr wohl, daß solche Predigt stets getrieben wird und wir das Wort hören und behalten, Denn sonst ist der Herr Christus bald vergessen...

In Deutschland will man solches Gottesdienstes wohl bald müde werden und ihn nicht hoch achten. Aber kommt dieser Gottesdienst abhanden, dann wird die Strafe nicht lange ausbleiben. Denn wenn du Gott mit dem nicht dienen willst, was dich nicht mehr kostet, als daß du eine Stunde der Predigt zuhörst und der Prediger dir von Christus und seinen Leiden etwas Tröstliches sagt, meinst du, es geschehe dir unrecht, wenn dir dafür ein anderer Gottesdienst auferlegt wird, der vergebens und dennoch viel schwerer ist?

Martin Luther, Hauptstille, 1. Passionspredigt (nach: Walch<sup>2</sup> 13,333)

# Mission in der Großstadt

(2. Teil)

## 5. Unsere Möglichkeiten, den Missionsauftrag des Herrn zu verwirklichen

### 5.1. Missionarische Planung oder evangelistisches Programm?

Spätestens wenn man von den "berauschenden Erfolgen" eines James Kennedy hört oder von den ungewöhnlichen hohen "Bekehrungsraten" eines **Billy Graham**, fragt man sich, ob man bisher alles falsch gemacht hat. Die Vertreter der Superlative arbeiten bekanntlich nach peinlich genau ausgearbeiteten Programmen. Hätten wir nicht auch solche Erfolge, wenn wir uns ihren Arbeitsstil zunutze machen würden? Fehlt uns nicht das alle erfassende, massenwirksame Missionsprogramm? Welche Antwort gibt uns das Neue Testament?

Verfolgen wir die Apostel und Urchristen auf ihren im Neuen Testament festgehaltenen Wegen, werden wir feststellen müssen, daß eine (im Vergleich zu den "Großen" unserer Zeit) bescheidene Planung dem später die ganze Welt erfassenden Werken vorausgeht. Am Anfang der drei großen Missionsreisen des Apostels Paulus steht die vom Heiligen Geist veranlaßte Aussendung in Antiochia (Apg. 13,1–4). Er handelt nicht völlig planlos, aber auch nicht nach ausgekügeltten Programmen. Verfolgen wir die Reiserouten des Apostels und seiner Mitarbeiter, fällt ins Auge, daß er bevorzugt Handels-, Hafen- oder Hauptstädte durchreiste. Sie waren Zentren reger kaufmännischer Tätigkeit: Viele Menschen kamen und gingen; Händler und Handwerker trafen sich dort und kehrten wieder zurück in ihre ländlichen Gegenden. So konnte sich die Frohe Botschaft durch die "Hinzuretteten" auch in weiter entfernten Gebieten ausbreiten. Denn die "evangelisierenden Christen" aus Jerusalem (Apg. 8,1–4; 11,19f) waren sicherlich keine Ausnahme.

Paulus hatte auch "große Pläne". Er wünschte sich beispielsweise, in der Hauptstadt Rom das Evangelium predigen zu können (Römer 1,15). Von dort aus plante er wohl, nach Spanien weiterzureisen (Römer 15,28). Ob er dies dann auch verwirklichen konnte, wissen wir nicht. Er wurde jedenfalls "viele Male gehindert" (Römer 15,22), zu den Römern zu kommen. Am Ende seines Lebens erfüllte sich sein Wunsch. Doch hatte er wohl kaum die Gefangenschaft "eingeplant", die ihn letztlich in die Hauptstadt des Weltreiches führte. Der Herr Christus kam schon damals den Wünschen seiner Jünger nicht auf jeden Fall nach. Er verschloß geplante Wege und eröffnete neue (Apg. 16,6ff). Wir können ihm nicht vorschreiben, welche "Strategie" er segnen soll. Doch wir können – wie Paulus – den gezielten Einsatz unserer Kräfte und Kapazitäten für den bestmöglichen Dienst verantwortlich planen. Zu diesem Thema schreibt Halverson:

"Die Evangelisation scheint nie ein Diskussionspunkt im Neuen Testament gewesen zu sein. Das heißt, wir finden nicht, daß die Apostel nach evangelistischen Programmen drängten, ermahnten, schalteten, planten oder organisierten. In der apostolischen Kirche wurde die Evangelisation irgendwie als selbstverständlich 'angenommen', sie funktionierte ohne besondere techni-

schen Voraussetzungen oder besondere Programme. Die Evangelisation fand eben statt! Sie floß mühelos aus der Gemeinschaft der Gläubigen wie Licht aus der Sonne, sie war automatisch, sie war automatisch, spontan, unausgesetzt, ansteckend.”<sup>1</sup>

Demgegenüber muten uns Multiprogramme wie NLFA (New Life For All – in Lateinamerika) oder Evangelism-in-Depth („Evangelisation in der Tiefe“; besonders in Nigeria) wie überdimensionale Karikaturen an, neben denen der Apostel Paulus zur unscheinbaren Figur wird.

Der Professor für Weltmission Dr. Georg W. Peters an der ”Evangelical Divinity School” gab in Chicago 1970 das Buch ”Saturation Evangelism” heraus, das 1977 als ”TELOS-Buch” auch deutschsprachig erschien<sup>2</sup>. Er stellt die eben genannten Evangelisationsbewegung vor, die nach seiner Meinung dem Neuen Testament näher kommen als jede bisherige.

Zum Typus ”**Totalevangelisation**” gehören außer den genannten:

- Christ For All (Kongo),
- Gewinne 30 Millionen [d.h. Menschen, d. Verfasser] für Christus! (nationaler Kreuzzug in Korea),
- Mobilisationsevangelium (Japan),
- Evangelical Advance (Honduras),
- Campana Nacional de Evangelismo (Guatemala).

”Totalevangelisation” soll jedem Menschen die Möglichkeit bieten, die Frohe Botschaft kennenlernen zu können. Dieses Ziel verfolgten zweifellos auch die Apostel mit ihren Mitarbeitern. Auch für uns kann das Ziel nur heißen: So viele wie nur möglich sollen durch uns das Evangelium hören. Doch auf die Frage, wie dies in der Praxis zu verwirklichen ist, antwortet Peters<sup>3</sup>: ”Die Antwort ist die totale Mobilisierung.”

Die ”biblische Totalevangelisation” soll zum ”globalen Phänomen” werden. Die Befürchtung, daß die ”totale Mobilisierung” durch eine gesetzliche ”Mobilmachung” erreicht werden soll, bestätigt sich jedoch an vielen Stellen in den Analysen, die Peters macht. So wird immer wieder von ”Anweisungen” an die Gemeinden, die der straffen Organisation der Bewegung Folge leisten müssen, gesprochen.

Die qualitativen Unterscheidungsmerkmale zu herkömmlicher Evangelisationsweise beschreibt Peters wie folgt:

1. ”Die Totalevangelisation zielt auf die Sättigung der Bevölkerung... mit dem Evangelium... Sie will den Befehl Jesu Christi... buchstäblich erfüllen (d.h. ”allen Völkern“, d. Verfasser). Um eine maximale Evangeliumsverkündigung zu erreichen, geht die Totalevangelisation planmäßig vor. Sie untersucht sorgfältig die geistlichen Bedürfnisse, entwirft eine Strategie, stellt einen Zeitplan

---

<sup>1</sup> A.a.O., S.60

<sup>2</sup> G. W. Peters, Evangelisation: total – durchdringend – umfassend, Verlag der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell 1977

<sup>3</sup> A.a.O., S.33

auf, arrangiert alle verfügbaren Hilfsquellen, mobilisiert alle erreichbaren Mittel, alle Medien, alle christlichen Tätigkeiten...(!) Wenn die Bewegung Erfolg haben will, braucht sie Kreativität und Mut(!).<sup>4</sup>

2. Die Totalevangelisation... setzt eine drastische Neuordnung in Gang, eine radikale Neugestaltung der Vorstellungen, Motive, Verfahren und der Strategie. Die Totalevangelisation folgt einem vorher ausgedachten und koordinierten Plan gleichzeitiger Aktivitäten aller kooperierenden Gemeinden und Kirchen. Dies trägt zur Einheit des Geistes und zur Tiefe der Auswirkung bei. Sie startet mit einer Reihe von Versammlungen zum Zweck der Organisation, Orientierung, Inspiration und Erstellung des Gesamtplanes. Dann folgt die Zeit einer intensiven Instruktion in Rüstzeiten für Pastoren und führende Laien... Wenn das Instruktionsprogramm zu Ende geführt ist, wird das Evangelisationsprogramm planmäßig und progressiv gestartet...<sup>5</sup>
3. Die Totalevangelisation ist ehrlich bemüht, in der Bewegung alle Gemeinden, Denominationen [d.h. Konfessionen] und Missionen zu beteiligen... um die Einheit des Leibes Christi zu demonstrieren...<sup>6</sup>

Uns begegnen oft Wortgruppen wie "der Heilige Geist leitet" oder "den Willen Christi buchstäblich erfüllen" u.v.a.m. Doch die praktische Seite der verschiedenen Bewegungen der Totalevangelisation duldet Lüge neben der Wahrheit. Denn eine "biblische Absonderung" [vgl. z.B. Römer 16,17] war für sie nie relevant, denn:

"Alle Gläubigen sind der Überzeugung, daß man sich ab einem gewissen Punkt absondern muß. Aber für die nähere Bestimmung dieses Punktes fand man bis jetzt noch keinen absoluten Maßstab. Man wird aus diesem Grund nie eine Lösung finden, die allen gefällt und jeden zufriedenstellt."<sup>7</sup>

Darum könne es nur Zusammenarbeit mit allen (= total) geben. Damit seien die meisten zufrieden, wenn auch nicht alle. Programme wie diese sind daher für uns unbrauchbar, weil gegen Gottes Wort.

Es gibt andere Typen von Versuchen, in unserer heutigen Umweltsituation zu evangelisieren (oder zu missionieren), von denen man entschieden mehr lernen kann. Hier ist die **Navigatorenbewegung** zu nennen, die nicht so bekannt sein dürfte. Ihr Gründer, Dawson Trotman, leitet seine Schüler an, Bibelverse und ganze Abschnitte auswendig zu lernen. Die "Strategie" besteht darin, daß ein "Navigator" für eine bestimmte Person betet. Man "bittet Gott, er solle einen Menschen schenken". In Gesprächen versucht der "Navigator", denjenigen dann mit der Frohen Botschaft zu konfrontieren, um ihn für Christus zu gewinnen<sup>8</sup>. Im Laufe der Jahre ist die "Navigatorenbewegung" eine internationale geworden.

---

<sup>4</sup> A.a.O., S.42

<sup>5</sup> A.a.O., S.44

<sup>6</sup> A.a.O., S.46

<sup>7</sup> A.a.O.; S.48

<sup>8</sup> Dawson Trotman, Für andere leben, Herold-Verlag Frankfurt/Main

Jeder "Gewonnene" wird selbst zum Navigator und versucht nun, "einen Menschen zu gewinnen".

Eigentlich wäre es nicht notwendig, dafür eine besondere Bewegung ins Leben zu rufen. Doch für uns kann dies eine Neubesinnung auf Luthers Auslegung und Erklärung zum Vaterunser und zum dritten Gebot sein, "daß wir Gottes Wort gerne hören und lernen."

## 5.2. Massenevangelisation

Für die "Mission in der Großstadt" scheint die Arbeitsweise bekannter Evangelisten interessant zu sein. Seit Billy Graham auch unseren Staat besuchte, Kirchen füllte und überhaupt viel Aufsehen erregte, halten nicht wenige seine Arbeitsweise für die einzig richtige. Es soll hier nichts gegen Massenevangelisation gesagt werden, doch die Frage muß erlaubt sein, ob der ungeheuere Aufwand zu rechtfertigen ist, wenn die Nacharbeit in keinem Verhältnis zu ihm steht. Oft sind die Beteiligten für eine kurze Zeit so intensiv belastet, daß sie nach solchen Veranstaltungsreihen zu "ausgepumpt" und – verständlicherweise – für eine über längere Zeit konstante Begleitung nicht mehr fähig sind. Die Erwartungen an Evangelisationswochen (in größerem Stil) werden einfach zu hoch geschraubt. Das betonen Evangelisten wie Ulrich Parzany, Theo Lehmann, Klaus Vollmer. Bevor wir sie zu Wort kommen lassen, soll ein Bericht des Direktors der "Billy Graham Evangelistic Association", W. Smyth, zitiert werden, der das Ausmaß der technischen Vorbereitung verdeutlicht:

"Die Stufe der Vorarbeiten umfaßt die Zeitperiode – vielleicht Jahre– in der der Herr in Christus in einem Großstadtgebiet das Interesse für einen Billy Graham-Feldzug geweckt hat. Ihr Wunsch findet schließlich darin Ausdruck, daß Mr. Graham eingeladen wird. Wenn die Einladung von einer Stadt erfolgt, in der das Bedürfnis sehr groß ist, die meisten Gemeinden hinter der Einladung stehen und ferner ein genügend großer Versammlungsort zur Verfügung steht, nimmt Mr. Graham die Einladung an. Dann liegt es natürlich an ihm, sich von Gott den Zeitpunkt und die Zeitdauer zeigen zu lassen, die möglichst beiden Seiten genehm sein soll...

Nach der Zusage von Mr. Graham beginnt die eigentliche Vorbereitung. Vom Teambüro in Atlanta kommt ein Beauftragter in die betreffende Stadt und läßt von einer Versammlung der örtlichen Gemeindeleiter ein allgemeines Komitee bilden. Als nächstes wird ein Exekutivkomitee aufgestellt, das einen Vorsitzenden, einen stellvertretenden Vorsitzenden, einen Sekretär und einen Schatzmeister haben muß. Diese Personen sind die rechtmäßigen ernannten Leiter der Körperschaft, die sich sogleich als gemeinnütziger Verein eintragen läßt. Dieses Exekutivkomitee... vergrößert sich bald durch einen die Vorsitzenden der einzelnen Arbeitsausschüsse, d.h. der Ausschüsse für Gebet, Finanzen, Beratung und Nacharbeit, Hausbesuche, Einladungen, Jugend, Öffentlichkeitsarbeit, Vorbereitung, Helfer und Chor...

Der Vorsitzende des Gebetsausschusses teilt das vorgesehene Feldzugsgebiet in 5.000 Gebetszellen ein. Es gibt weibliche Leiterinnen der einzelnen Zonen, ...unter ihnen stehen die Bezirksleiterinnen, Distriktleiterinnen und

schließlich die Zellenleiterinnen, die ihre Häuser für die wöchentlichen stattfindenden Gebetsgemeinschaften zur Verfügung stellen. Wenn es 5.000 solcher Häuser gibt, sind es wahrscheinlich 25.000 bis 50.000 Frauen, die sich dort regelmäßig zum Gebet versammeln. Dann, mehrere Monate vor Feldzugsbeginn, wird eine Reihe unserer Evangelisten damit beauftragt, in allen Distrikten des Feldzugsgebietes Pfarrversammlungen einzuberufen. In London z.B. traf Dr. Bob Ferm... mit nahezu 5.000 Pastoren zusammen. Ein wichtiger Bestandteil des Feldzuges sind schließlich die von Mr. Graham kurz vor Anlaufen der Veranstaltungen persönlich abgehaltenen Pfarrerversammlungen.

Zwei oder drei Monate vor einem Feldzug werden die 'Klassen für christliches Leben und Zeugnis' abgehalten. Sie sollen nicht nur die Seelsorger schulen, sondern eine Kernmannschaft bilden... In Orten wie London oder Los Angeles werden fünf solcher Klassen gebildet, in denen bis zu 22.000 Kirchenglieder sind..

So ist alles bereit, wenn Mr. Graham nach der Verkündigung der Frohen Botschaft die Fragenden auffordert, auf den Ruf Christi zu hören. Jedem Ratsuchenden steht ein Helfer zur Verfügung... Hier setzt das Stadium der Nacharbeit ein.

Die Seelsorgeberater sprechen mit den Ratsuchenden, Entscheidungskarten werden in dreifacher Ausfertigung ausgefüllt. Noch am gleichen Abend geht ein Durchschlag davon an die Gemeinde ab, für die sich der Ratsuchende entschieden hat...<sup>9</sup>

Hier wird besonders deutlich, daß Massenevangelisation in diesem Stil gar nicht anders zu organisieren sind, als so, daß ein sehr breites Spektrum an Pastoren und Christen jeder Prägung und theologischen Ausrichtung mit einbezogen werden muß. So wies Eroll Hulse nach, "daß Graham sogar mit extrem liberalen Theologen... eng zusammengearbeitet hat..."<sup>10</sup>. Oder Hulse bringt ein Beispiel, in dem er berichtet, wie B. Graham einen 14jährigen Jungen an eine katholische Gemeinde gewiesen hat. Dieser Junge schloß daraus, daß die katholische Kirche "the right church" ist<sup>11</sup> Andere kamen unter den Einfluß eines neo-rationalistischen Pastors oder eine Gruppe von Sektierern.

### 5.3 Evangelisation in kleinerem Rahmen

Im Neuen Testament gibt es nur drei Stellen, an denen das Wort "Evangelist" vorkommt (Apg. 21,8; Epheser 4,11; 2Tim. 4,5). Der Tatsache, daß es heute den Jugend-, Massen- und Großstadtevangelisten gibt, geht eine lange Entwicklung in der Kirche voraus, die wohl aufgrund besonderer Begabung einzelner Christen und einer angestrebten Arbeitsteilung begonnen hat. Die Schwierigkeit besteht darin, daß die Tätigkeit des "Evangelisten" sich nun derart verselbstständigt hat,

---

<sup>9</sup> H.-L. Poetsch, Theologie der Evangelisation, S.82f

<sup>10</sup> A.a.O., S.84

<sup>11</sup> A.a.O., S.85

daß man den Eindruck gewinnt, zu evangelisieren sei nur die Aufgabe eines bestimmten Personkreises, der exklusiv neben der "gewöhnlichen" Gemeindegarbeit steht.

"Der Evangelist wird dabei nämlich – analog gewisser (natur-) wissenschaftlicher Berufe – zum reinen Spezialisten auf seinem kleinen Sektor... Es ist eine dem Neuen Testament völlig fremde Sicht der evangelistischen Aufgabe."<sup>12</sup>

Mit dem Neuen Testament ist eine heute in großen Maße spezialisierte Evangelisationstätigkeit einzelner nicht zu belegen. Jeder Pastor ist ein "Evangelist", sofern er die Frohe Botschaft von Jesus Christus in seiner Gemeinde verkündigt. Und jeder Christ evangelisiert, wenn er Zeugnis von der Rettung gibt, die durch das Evangelium von Jesus Christus in sein Leben gekommen ist. Wer anderen den Heiland – und sei es nur durch schlichte Worte zeigt – zeigt, der evangelisiert (Apg. 8.4: die zerstreuten Christen [*euaggelizomenoi ton logon*] "predigen das Wort").

Klaus Vollmer setzt hinter die heutigen üblichen Evangelisationspraxis seine Fragezeichen, wenn er im Abschnitt "Der Glaube an die Evangelisation" schreibt:

"In vielen Kreisen und Gemeinden glaubt man an die Evangelisation. Man sagt das zwar nicht laut, – da bekennt man, daß man dem Evangelium alles zutraut, – aber im Geheimen steckt doch dieselbe Erwartung dahinter, wie ich sie oben angezeigt habe: Man setzt eben immer Mittel ein, von dem erwartet, daß es hilft. Da ich nun selbst als Evangelist tätig bin, möchte ich mich bewußt mit diesem 'Heilmittel Evangelisation' befassen...

Die Gemeinde holt sich eine 'Kanone'. Viele Menschen werden herbeigeführt, damit sie die 'Schlacht' mitbekommen... und mit viel Gesang und Stimmung geht es in die 'Schlacht'. Von dem Evangelisten wird erwartet, daß er viele 'Treffer' gezielt und daß durch seine Aktion viele wachgerüttelt werden.

Die Woche geht vorüber... Wenn man nun 'Manöverkritik' hält, muß man sich meistens eingestehen, daß die ersehnte Erweckung nicht stattgefunden hat, aber doch einiges 'passiert' ist. Man spricht dann von denen, die sich in der Woche bewußt entschieden haben. Aber dann wird es auch schon wieder sehr alltäglich, denn jede Gemeinde hat vollauf mit einem eigenen Programm zu tun und ist kaum in der Lage, noch mehr neue Kreise aufzu ziehen.

So verläuft sich dann die Sache meistens wieder, und es ist schon abzusehen, wann die nächste Müdigkeit wieder den Ruf nach einer 'kräftige Spritze' laut werden läßt. Dann wird man wieder eine 'Kanone' einladen, vielleicht dann von einem größeren 'Kaliber'..."<sup>13</sup>

Ebenso schreibt U. Parzany:

---

<sup>12</sup> A.a.O., S.80

<sup>13</sup> Klaus Vollmer, Alte Wege neu entdecken, Reinhard Kawohl Wesel 1975

”Der Evangelisation werden oft übersteigerte Erwartungen entgegengebracht. Sie soll sozusagen Gemeinden aus dem Boden stampfen. Das kann sie nicht. Wo der Evangelist nicht durch Lehrer, Seelsorger, Leiter... Diakonie... ergänzt wird, kommt es zur Verkrüpplung. Umgekehrt ist jeder Evangelist in der Gefahr, hochmütig zu werden oder zu verzweifeln, wenn er nicht in eine Gemeinde mit den verschiedensten Diensten eingebunden ist.”<sup>14</sup>

#### 5.4 Ergebnis der gewonnenen Erkenntnisse

Es wäre kurzschlüssig, wenn man nun folgern würde: Sowohl die klassische Form der Evangelisation als auch die anderen Typen missionarischer Aktivitäten kommen für uns nicht in Frage, weil sie alle mit zu vielen Fehlern behaftet sind. Wir wären dann auf dem besten Wege, alles gar nicht erst in Angriff zu nehmen, da man ja immer Fehler machen kann, die es zu vermeiden gilt.

An uns liegt es nun, ob wir in unserer missionarischen Planung:

1. an unsere begrenzten Kapazitäten denken (Wer einen Turm bauen will, soll vorher die Kosten überschlagen – Lukas 14,28) und
2. den Auftrag des Herrn so verwirklichen, daß wir nicht in der Folge gegen seinen Willen verstoßen, indem wir dem Ökumenismus nachgeben, weil uns bestimmte Vorbilder faszinieren.

Wir beginnen mit der Überlegung, die sich an dem Zitat von Halverson (auf Seite 2 in unserer Nr.) orientieren. Es sollte unser Ziel sein, durch die Wirkung der Gnadenmittel zur lebendigen, evangelisierenden Gemeinde zu werden (wenn wir Introvertiertheit feststellen müssen). Es wäre zu wünschen, daß wir alle (ohne Ausnahme) für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen ”kämpfender Kirche” und ”missionarischer Kirche” sorgen. So könnten auch vielen klarer werden, wie wichtig der ”Kampf um die reine Lehre” für unser eigenes Seelenheil und das der anderen ist. Mission würde dann (ganz nebenbei) zur ”Medizin” für allerlei Mißstände.

Es ist nicht möglich, zum Thema ”Mission in der Großstadt” ein Rezept zu geben. Was aber können wir tun? Es mag ”der alte Hut” sein, doch es bleibt kein anderer Weg: Mission kann weder von einem besonderen Ausschuß diktiert werden noch sie durch ein ”Nun macht doch mal!” anzukurbeln. Sie kann nur durch das Wirken des Geistes entstehen: durch evangelische Predigten, Bibelarbeiten, die Fürbitte und durch das Vorbild der Pastoren. Denn Petrus schreibt (und das kann zweifellos auch auf unser Thema bezogen werden): ”Nicht als die, die über die Gemeinden herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde” (1. Petrus 5,3).

Wir sind alle vom Denken unserer Umwelt beeinflusst. Das ist auch in unseren Gemeinden spürbar. Viele fragen heute nur: Was nützt mir der andere? Aber das ist der Beurteilungsmaßstab, der uns Menschen eigen ist. Demgegenüber schreibt Paulus (2. Korinther 5,11.16): ”Weil wir nun wissen, daß der Herr zu fürchten ist,

---

<sup>14</sup> Ulrich Parzany, Zeugen gesucht, Aussaat– Verlag Wuppertal 1976,S.12



suchen wir Menschen zu gewinnen... Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch...

Uns Christen ist, sagt Paulus, ein anderer Beurteilungsmaßstab gegeben. Nicht Sympathie oder Antipathie bestimmen unser Verhältnis zu denen, "die draußen sind", sondern die Frage: Gehört dieser Mensch schon zu Christus? Hat er sich erlösen lassen? Es gilt, Gewinn zu machen für das Reich Gottes. Paulus vergleicht die Christen Epheser 5,16 mit Kaufleuten, die ständig bemüht sind, den richtigen Zeitpunkt für ihren Handel zunutzen. G. Stöckhardt schreibt zu dieser Stelle:

"Gerade auch damit die draußen gewonnen werden, sollen die Christen... nicht planlos, ziellos in den Tag hineinleben, sondern auf die rechten Mittel zum rechten Mittel zum rechten Zweck bedacht sein, darauf sinnen, wie sie die Sache Christi, das Reich Gottes fördern können. Dazu gehört, daß sie den rechten Zeitpunkt... sich zunutze machen, da (= in welchen) sie denen, die von Gott und Christo nichts wissen wollen, am ehesten beikommen, sich bei ihnen Gehör verschaffen können, daß sie keine Gelegenheit, Gutes zu wirken, sich Entgehen lassen. Luther: 'Darum schickt euch darein, daß ihr auch die Zeit stehlet und raubet, wie ihr könnt. Lasset euch nicht so lieb sein, als daß ihr Gottes Reich fördert... Denn die Tage sind böse.'"<sup>15</sup>

Die Rückbesinnung darauf, daß wir "Botschafter an Christi Statt" sind (2. Korinther 5,20) und demnach durch seine Bevollmächtigung in seinem Dienst – an unserem Platz – stehen, könnte uns Anlaß sein, mit "Mission vor der Haustür" neu zu beginnen. Vielen Christen mag so gehen, daß sie zwar mit Paulus sagen: "Die Liebe Christi drängt uns (2. Korinther 5,14), doch sie wissen nicht, welche Chancen sie zur Verkündigung haben oder wie sie beginnen können. Ihnen wäre es lieber, wenn sie dabei nicht so allein wären. Gern würden sie auch hören, "was sie erwartet". Vielleicht können die folgenden Überlegungen eine kleine Hilfe sein.

(wird fortgesetzt)

Martin Blechschmidt

---

## Umschau:

---

### **Biblische Bedenken**

zur Diskussion um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung

Wir bejahen alle wahrhaftigen Bemühungen von Christen um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Mit tiefer Sorge sehen wir aber innerhalb der Kirche bei Gruppen und einzelnen Christen, die sich hier öffentlich engagieren, wesentliche Mißverständnisse in ein der Bibel widersprechendes Gesamtverständnis von Dienst und Zeugnis der Christen in der Welt einmünden.

---

<sup>15</sup> G. Stöckhardt; Kommentar über den Brief Pauli an die Epheser, St. Louis 1910, S.253

So haben unter der Devise "Die Zeit ist reif" in unserer Kirche Christen öffentlich Stellung bezogen, demgegenüber wir unter Berufung auf die Heilige Schrift in Erinnerung bringen wollen:

1.

Wenn die Predigt Jesu mit den Worten beginnt: "Die Zeit ist reif und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!" (Mk. 1,15), so deckt dies zuerst die tiefe Sündhaftigkeit des Menschen und den Abfall dieser Welt von Gott auf. Die Umkehr zu Gott ist die Abkehr von allen Versuchen für sich oder andere das Heil von menschlichem Tun und politischen Programmen zu erwarten. Die auf dieser Welt unaufhebbare Sündhaftigkeit und Versuchlichkeit, unter der auch der Christ und alle christlichen Kirchen bleiben, verwahrt uns für alle irdische Zeit, einen bestimmten Menschen oder eine bestimmte geschichtliche Stunde mit dem Heil der Welt endgültig zu verbinden.

Wir mahnen, das kommende Gericht Gottes nicht im eigenen Urteilen über andere vorwegzunehmen, bestimmte Hoffnungen und erwartete oder gewünschte Zustände mit göttlichen Anspruch zu verabsolutieren und irdische Sicherheitsbedürfnis mit der Gewißheit des Glaubens zu verwechseln. Christen stehen in dem Auftrag, in der Nachfolge Jesu in dieser Welt, die vergeht, Zeugnis abzulegen von der Gnade Gottes, Menschen zum Glauben zu rufen und mit den ihnen von Gott verliehenen Gaben und ihrer ganzen Kraft dem Guten nachzujagen, wo immer es möglich ist.

2.

Wenn Jesus Christus sagt: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden kämpfen" (Joh. 18,36), heißt dies, daß das Reich Gottes nicht unsere Tat ist und nicht von uns herbeigeführt werden kann. Der Christ weiß, daß trotz aller Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung nicht mit menschlicher Mittel etwas geschafft werden kann, da sich grundlegend von dem Wertesystem unterscheidet, auf dem die bestehende wirtschaftliche und politische Ordnung beruht. Nüchtern und im Wissen um die Tendenz allen menschlichen Handelns zur Sünde hin wird der Christ der Versuchung widerstehen, "Ganzheitlichkeit" herzustellen und sich selbst zu erlösen. Wir mahnen, die Gemeinschaft des Glaubens nicht von innerweltlichen politischen Zielen her zu bestimmen, die Hoffnung auf Gott und sein Reich nicht mit persönlichen und politischen Utopien zu verwechseln und, um der Wahrheit des Evangeliums willen, die Auseinandersetzungen in der Kirche nie zu einem bloßen Machtkampf um offene oder verdeckte politische Ziele werden zu lassen.

Christen stehen in dem Auftrag, in der bleibenden Unerlöstheit dieser Welt durch Wahrhaftigkeit, Offenheit und Bezeugung ihres Glaubens überall wachsender Intoleranz und zunehmendem Überzeugungsterror zu wehren, die Glaubwürdigkeit und geistliche Kompetenz ihrer Synoden neu zu gewinnen und in der Öffentlichkeit überall für fachliches und sachliches Urteilen und für ein ideologiefreies Gespräch einzutreten.

3.

Von der ersten christlichen Gemeinde wird bezeugt: "Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet" (Apg. 2,42). Wer glaubt und getauft ist, dem gilt die Verheißung, daß er die Gabe des Heiligen Geistes empfängt. In der Gemeinde der Gläubigen erfahren Christen dann die Macht und die Kraft des Gebetes und den Segen, der aus der inneren Freiheit von irdischen Gütern erwächst. Sie erfahren aber auch die Not, die selbst innerhalb der christlichen Gemeinden aus der immer wieder wachwerdenden Sündhaftigkeit allen menschlichen Tuns folgt. Aus allen Spaltungen, die die Christenheit bis heute erlebt hat, können wir lernen, daß die Gemeinde nur Bestand hat, wenn sie sich unter dem Wort versammelt und die Mahnung des Apostels hört: "Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus" (Epheser 4,15).

Wir mahnen, nie vergessen, daß das Volk Gottes als Gemeinde unter dem Wort zuerst "Gemeinschaft der Glaubenden" ist. Die Kirche kann nicht ersetzt werden durch "Netzwerke", "Basis-" oder "Friedensgruppen", die als innerweltliche Wagnisgemeinschaften ihre politischen Ziele mit der Verkündigung des Heils identifizieren. Auch der heute oft in den Mittelpunkt gestellte prophetische Auftrag der Christen findet seine Disziplin in dem Glauben, der immer über das Vorfindliche hinausgeht und auch das prophetische Reden als Stückwerk begreift, das in das Gesamtzeugnis der Gemeinde eingebunden bleiben muß.

Christen stehen in dem Auftrag, den Gottesdienst heute wieder neu als den Mittelpunkt der Gemeinde zu entdecken. Im getreuen Hören auf das Wort der Heiligen Schrift ist die integrierende Kraft zu gewinnen, verschiedene Zielsetzungen und Wagnishorizonte des gesellschaftlichen und politischen Lebens auszuhalten und so "Salz der Erde und Licht der Welt" zu sein.

4.

Christsein in der Welt bedeutet, Anfechtungen zu erfahren und Spannungen ausgesetzt zu sein. Hier tröstet die Heilige Schrift: "Da du von Kind auf die Heilige Schrift kennst, kann sie dich unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus; denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Aufdeckung der Schuld, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt" (2Tim. 3,15–17). Dem Christen ist nicht möglich, im Lesen und Bedenken der Heiligen Schrift persönliche Distanz zu wahren und ihre Worte als nachträgliche Begründung bereits feststehender Programme und zur bloßen politischen Argumentation zu gebrauchen. Die Sorge um die Schöpfung wird den Christen immer auf den Weg zum Schöpfer führen. Der Ruf nach Gerechtigkeit wird ihn auf die Gnade verweisen, die Gott dem Menschen geschenkt hat, und alle Sehnsucht nach Frieden wird sich für ihn allein in dem Frieden erfüllen, der höher ist als alle Vernunft.

Wir nahmen, die Geltung der Heiligen Schrift und die Priorität des Glaubens gegenüber allen Versuchen zu bewahren, Christen auf bestimmtes politisches Handeln und innerweltliche Ziele festzulegen, die Bekenntnisrang gewinnen. Wer

sich auf die Bibel beruft, hat sich auch in seiner persönlichen Lebensführung ihrer Autorität zu unterstellen.

Christen stehen in dem Auftrag unter sich und vor der Welt in Wort und Tat zu bezeugen, daß das Wort Gottes allen Menschen gilt, die Sünde aufdeckt und den Weg wieder frei macht zur Rückkehr zu Gott. Das Wort ihres Herrn ist dabei für die Christen Verheißung und Gebot: "Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen."

Seid ohne Furcht, wenn eines Tages die Kraft der Atome den kreisenden Erdball zersprengen sollten, dann wird sie doch nichts sein gegen die Gewalt, die den Stein vom Grab hinwälzte: Christus hat einmal den Tod besiegt; alles währt nur zum dritten Tag und ist eingeschlossen in seine und unsere Auferstehung.

Kaiserslautern, den 25. April 1988

Die Evangelische Vereinigung um Bibel und Bekenntnis in der Pfalz  
(Communität Casteller Ring)

---

## **Ist die Bibel wahr?**

Vorbemerkung: Der folgende Beitrag entstammt einer schriftlichen Diskussion konfessionell-lutherischer Theologen mit Vertretern der sogenannten "narrativen Hermeneutik" (= erzählenden Bibelauslegung). Der Verfasser greift unter vielen Fragen die obige heraus, weil er an dieser Stelle die größte Differenz vermutet: Irrtumslosigkeit der Bibel meint ganz einfach, daß alles, was die Bibel geltend macht, wahr ist. Gottes Autorität steht hinter ihr. Stimmen die Anhänger der "narrativen Hermeneutik" dem zu oder nicht? Es scheint so, als ob sie das nicht täten, denn sie behandeln die Bibel wie einen Roman. Sie tendieren mehr dahin, sie als Dichtung statt als nicht erdacht zu bewerten. Konfessionell-lutherischen Theologen würden sicher von ihnen erwarten, daß sie die volle Wahrhaftigkeit der Bibel bestätigen.

Inmitten des philosophischen Klimas unserer Zeit ist man versucht, die Frage des Pilatus zu stellen: "Was ist Wahrheit?" Die Bibel berichtet klar, daß Jesus von den Toten auferstand. Er kehrte ins Leben zurück und ließ sein Grab leer hinter sich. "Jesus erstand von den Toten" ist eine Feststellung wie: "Letztes Jahr war ich in Berlin." In beiden Fällen ist die Aussage entweder wahr oder unwahr. Sie ist entweder Tatsache oder Dichtung.

Ein Roman ist eine Dichtung. Er ist nicht wahr. Jeder, der ihn liest weiß, daß er nicht wahr ist. Die Bibel ist keine Dichtung und stellt sich nicht als Dichtung vor. Sie ist Tatsache und Wahrheit und gibt sich entsprechend. Hier liegt der Unterschied, der jedem Durchschnittsleser klar ist, auch dann, wenn ein paar Intellektuelle so konfus (= wirr) scheinen, als ob sie beides miteinander vermengen. Wäre die Bibel ein Roman, so wäre sie weder bedeutend noch gut. Ihre Schönheit, ihre Macht und ihr Wert sind ganz und gar an ihre Wahrheit gebunden.

Wenn konfessionell–lutherische Theologen und Anhänger der ”höheren Bibelkritik” miteinander reden, dann philosophisch und theologisch. Es ist ein Gespräch zwischen Glaube und Unglaube. So kann es nicht eine miteinander geführte theologische Diskussion sein.

Die sogenannte ”höhere Bibelkritik” ist keine Theologie, sondern eine nichtchristliche Philosophie. Christen können darauf nur auf zweierlei Weise antworten: durch die Verkündigung des Wortes Gottes in der Hoffnung, Ungläubige zu bekehren; oder durch apologetisch–philosophische Argumentation in der Hoffnung, die geistigen Barrieren des Ungläubigen gegenüber der christlichen Botschaft niederzureißen.

Der eigentliche Streitpunkt zwischen dem Christentum und der ”höheren Bibelkritik” ist tatsächlich nicht die Philosophiegeschichte. Faktisch geht es um Gottes Macht. Glaubende bekennen sich zu Gottes Macht, Tote aufzuerwecken. Ungläubige leugnen das. Doch es gibt keine gute Begründung dafür, es zu leugnen (vgl. Apg. 26,8). So einfach ist das.

Soll die Aussprache vorangehen, dann müßten die Anhänger der ”narrativen Hermeneutik” sagen, ob sie die volle Wahrhaftigkeit der Bibel bekennen oder nicht. Wenn sie zustimmen, dann haben wir ein großes Stück gemeinsamen Fundamentes für weitere Gespräche. Leugnen sie es, dann können wir sie nur als Ungläubige ansehen. Weigern sie sich, die Frage zu beantworten, dann brechen sie das Gespräch ab.

John M. Drickamer

(Der Verfasser dieses Beitrages ist Pastor der Missourisynode in Erie/Kansas. Wir entnehmen den Beitrag der Zeitschrift ”evangelium/gospel” 1988, Heft 1, Seiten 24–26, wo auch weitere Diskussionsbeiträge zu diesem Thema abgedruckt sind.)

---

## **Von der Kirche und dem Predigtamt (Einigungsthese III, Fortsetzung)**

### III. B. Vom öffentlichen Predigtamt

#### These III B.1:

**Das Predigtamt oder Pfarramt ist ein vom Herrn der Kirche gestiftetes Amt, und zwar ein Amt des Dienstes, dessen Aufrichtung der Kirche geboten und an das sie bis das Ende der Tage gebunden ist<sup>1 2</sup>.**

#### Erläuterung III B.1:

Die These schließt in sich, daß das Predigtamt einerseits kein besonderer, dem gemeinen Christenstand gegenüberstehender Stand ist, der sich selbst fortpflanzt<sup>3</sup>,

---

<sup>1</sup> Lk. 6,13; Mt. 28,19.20; 2Kor. 5,18–20; Tit. 1,5

<sup>2</sup> Schmalk. Artikel, Anhang (= Tractatus) § 10, M 330/BSLK 473f

–andererseits keine bloße menschliche Ordnung, die der menschlichen Willkür unterworfen ist<sup>4</sup>.

### These III B.2:

**Obwohl die Gewalt, Sünden zu vergeben oder zu behalten, Gesetz und Evangelium zu predigen, ursprünglich und unmittelbar vom Herrn der Kirche allen Christen gegeben ist<sup>5 6</sup>, beruft die christliche Gemeinde, um diese Gewalt ordentlicherweise öffentlich auszuüben, eine dazu geeignete Person<sup>7 8</sup>. Diese verwaltet das Amt, die Gemeinde Gottes mit Wort und Sakrament zu weiden und zu regieren<sup>9 10</sup>, nicht nur in menschlichen Auftrag, sondern zugleich – eben dadurch vermittelt – im Auftrag des Herrn<sup>11 12</sup>. Die Ordination ist die Bestätigung der Berufung in das Heilige Predigtamt<sup>13 14</sup>.**

### These III B.3:

**Da die Kirche eine ist unter ihrem Haupt Christus<sup>15</sup>, ist es Pflicht der Gemeinden, obwohl jede auch für sich Kirche ist<sup>16 17</sup>, die Einigkeit im Geist mit der ganzen rechtgläubigen Kirche zu pflegen<sup>18</sup> und, wo immer möglich, mit den anderen Gemeinden zum Bau der ganzen Kirche Christi in Liebe zusammenarbeiten<sup>19</sup>. Bei solcher Zusammenarbeit ergibt sich von selbst die Notwendigkeit gemeinschaftlicher Leitung, da der Herr befohlen hat, alles**

---

<sup>3</sup> Schmalk. Artikel, Anhang § 69, M 341.342/BSLK 40f

<sup>4</sup> Apol. XIII, §11, M 203/BSLK 293f

<sup>5</sup> Mt. 16, 15–19; Joh. 20, 19.23, vgl. mit Lk. 24,33–36

<sup>6</sup> Schmalk. Artikel, Anhang § 24, M 333/BSLK 478f

<sup>7</sup> Römer 10,15; Apg. 1,23–26; 6,3–6; 1Tim. 3,1–7

<sup>8</sup> Augsburger Konfession XIV, M 42/BSLK 66; Kleiner Katechismus, Haustafel I

<sup>9</sup> Joh. 20,22.23; Apg. 20,28; 1Petrus 5,1–3; Hebr. 13,17

<sup>10</sup> **A–** Die gesamte Gewalt des Wortes beschrieben und begrenzt: Augsburger Konfession XXVIII, § 8, M 63/BSLK 121; Apol. XXVIII, §§ 13.14; M 288/BSLK 400

**B–** Der Bann als Sonderfall: Schmalkadische Artikel, Anhang §24, M 333/ BSLK 478; Kleiner Katechismus, Amt der Schlüssel III

**C –** Das Regieren bekräftigt, aber beschränkt auf das Mittel des göttlichen Wortes: Apol. XXVIII, §§ 18–20, M 289/BSLK 401f; §§ 55.56, M 67/BSLK 129f; Schmalk. Artikel, Artikel , Anhang §11; M 330/BSLK 474

<sup>11</sup> Mt. 28, 20; Lk. 10,16; 1Kor. 4,1

<sup>12</sup> Kleiner Katechismus, Beichte I; Haustafel II; Großer Katechismus, 4. Gebot, §§158–164, M 416/ BSLK 601f

<sup>13</sup> Apg. 13,3; 6,6

<sup>14</sup> Schmalk. Artikel , Anhang §§ 67–70, M 342/BSLK 491

<sup>15</sup> Epheser 1,22.23; 4,3–16; - Großer Katechismus, 3. Artikel §§ 51–53, M 457.458/BSLK 657f; Schmalk. Artikel, Teil II, Artikel IV, §1, M 306/BSLK 426

<sup>16</sup> Mt. 18,17.20; 1Kor.3,21–23

<sup>17</sup> Schmalk. Artikel, Anhang § 24, M 333/BSLK 478; §§ 66.67, M 341/BSLK 491; Konk. Formel, I. Teil, Artikel X, § 4, M 552/BSLK 814f

<sup>18</sup> Epheser 4,3–16; Römer 15,5–7

<sup>19</sup> 1Kor. 12,4–13.26–28; Apg. 11,21–23; 2Kor. 11,8; Amos 6,6

**ehrbarlich und ordentlich zugehen zu lassen<sup>20</sup>. Auch bei diesem kirchlichen Zusammenwirken kommt das Weiden und Regieren mit dem Wort Gottes dem öffentlichen Predigtamt als dem eigentlichen und höchsten Amt der Kirche zu<sup>21 22</sup>. Die Ausgestaltung und Verteilung dieser aus kirchlicher Zusammenarbeit sich ergebenden Aufgaben kann dabei jeweils verschieden sein<sup>23</sup>. Alle äußerliche Ordnung in Gemeinden und Kirchenkörpern und alle Überordnungen eines Dieners am Wort über den andern bleibt menschlichen Rechts<sup>24</sup> – nach Augsburger Konfession XV und XXVIII, §§ 5–29; Schmalkadische Artikel, Anhang, §§ 10.11.61–65<sup>25</sup>.**

[These IV folgt im nächsten Heft!]

---

<sup>20</sup> 1Kor. 14,40; 2Kor. 8,18–21; 9,5

<sup>21</sup> 2Kor. 5,18; Haustafel II

<sup>22</sup> Apol. XV, § 44, M 213/BSLK 305; Schmalk. Artikel, II. Teil, Artikel IV, §9, M 308/BSLK 430

<sup>23</sup> Schmalk. Artikel, II. Teil, Artikel IV, § 9, M 308/BSLK 430; Augsburger Konfession XXVII, M 62–69/BSLK 118–134

<sup>24</sup> Mt. 23,8; 1Kor. 3,21–23

<sup>25</sup> Augsburger Konfession XV, M 42/BSLK 66f; XXVIII, §§ 5–29, M 63.64/BSLK 121–125; Schmalk. Artikel, Anhang §§ 10.11, M 329.330/BSLK 473f; §§ 61–65, M 341/BSLK 489f